

Zum Thema

Originaldokument © Verlag C.H.Beck

Inseln locken als Ort der Einsamkeit. Sie produzieren Sehnsüchte, zuweilen aber auch Ängste und Horrorszenerien. Als «letzter Grund» werden sie zur Projektion von Eutopia, von Wunschräumen als Wunschzeiten (Doren), als Inseln der Fortuna: Morus' Utopia, die «glückseligen Inseln» von Nietzsches Zarathustra, Pindars Ort der Hyperboreer «am Rande der Welt», Bacons *Nova Atlantis*, Anderschs Sansibar, Schnabels Insel Felsenburg, Vernes *geheimnisvolle Insel*, Arno Schmidts Gelehrtenrepublik und Defoes literarisches Urbild, die Robinsonade. Kant sah (in der *Kritik der reinen Vernunft*) die «Wahrheit» als eine «Insel, umgeben von einem weiten und stürmischen Oceane, dem eigentlichen Sitze des Scheins», der den suchenden Seefahrer «unaufhörlich mit leeren Hoffnungen täuscht». Oder aber die Inseln schrecken als warnendes Dystopia: H.G. Wells' Insel des Dr. Moreau oder Goldings Eiland in *Der Herr der Fliegen*. Atlantis, Elba oder Alcatraz erweisen sich als mythologisch gesättigte oder historisch aufgeladene Orte.

In einer Genealogie der Insel bestäche West-Berlin freilich durch einige Besonderheiten. Diese Insel war nicht einsam, sondern dicht bevölkert; und sie war nicht abgetrennt von der Außenwelt durch Wasser, Wüste, Gebirge oder ein anderes natürliches Hindernis, sondern durch Menschenwerk: die «Schandmauer» oder den «antifaschistischen Schutzwall» – je nach weltanschaulicher Perspektive. Verließ der Insulaner seine Enklave, empfingen ihn an der Grenze Parolen wie «Der Feind verfault immer mehr, während es uns täglich besser geht.» Im Soziotop des Eilands indes blühten besonders ab 1967 mit Beginn der Studentenbewegung eine Vielfalt von Utopien, Ideen, Ein- und Ausfällen. Die geopolitische Lage bot scheinbar den idealen paradoxen Boden für raumgreifende Gedanken. Die Abgeschlossenheit der Insel übersetzte sich in die Wirklichkeitsferne schäumender spekulativer

Entwürfe. West-Berlin war lange Jahre der Umschlagplatz für die neueste strukturalistische oder poststrukturalistische Pariser Mode. Was in idealistischen Zeiten einmal Jena war und am Anfang des letzten Jahrhunderts Heidelberg – die heimliche Hauptstadt des deutschen Geistes –, war im heroischen Theoriezeitalter der Nachkriegszeit West-Berlin.

Dieses Heft ist weniger eine Reise zu den konservativen Pfaueninseln, die von den letzten preußischen Siedlern der Stadt bewirtschaftet wurden, als zu den vielen kleinen alternativen linken Theorie-Inseln im Schatten der Mauer. Gegenstandspunkte und Lebensformen wurden hier theoretisch erörtert; man suchte sie aber auch als kleine «befreite rote» oder später als «grüne Binneninseln» innerhalb des Eilands praktisch zu leben. Die Polarisierung verschärfte sich und die Auseinandersetzungen gewannen zunehmend an Militanz; es war noch ein weiter Weg vom Fersengeld, das der Demonstrant zahlen mußte, bis zum Begrüßungsgeld, das nach dem Mauerfall der Neubürger aus dem Osten beim Erstbesuch des ehemaligen Inselgebietes empfangen durfte.

Das Ende der Insel war zugleich der Neubeginn, mit dem wieder «zusammenwachsen sollte, was zusammengehört»: «Berlin (West)» (oder «Westberlin», wie die DDR die «selbständige politische Einheit» offiziell zu schreiben pflegte) mit «Berlin, Hauptstadt der DDR» (oder «Ostberlin», wie die BRD es zu schreiben liebte). «Der Insulaner» hingegen blieb nostalgisches Kabarett – nun hatten die «Stachelschweine» allein die Lacher auf ihrer Seite.

Wolfert von Rahden
Stephan Schlak